



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

H., Alfred: Pariser Genrebilder.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

geseert werden, damit es dann auf der Weltbühne Gespenster gebe. Der weltgeschichtliche Glaube kennt keine Auferstehung der Todten; sie sollen nur auferstehn in der frischen grünen Saat, die über ihren Gräbern gedeiht. J. B.

Pariser Genrebilder.

Der Anblick der Seinestadt in den letzten Tagen vor den Wahlen zur Nationalversammlung ist ein höchst eigenthümlicher, und der Fremde, namentlich der Deutsche, fühlt sich vollständig in eine neue Welt versetzt, in welcher seine Sinne ihm den Gehorsam zu versagen drohen. Von dem Lärm und der Agitation in den Gassen, auf den Boulevards und Plätzen können Sie sich unmöglich eine Vorstellung machen. Alle Mauern sind von oben bis unten mit ungeheuren Affischen besetzt, welche in emphatischen Worten den oder jenen Kandidaten vorschlagen; überall stehen lebhaft gesticulirende Gruppen von Neugierigen vor diesen Anzeigen, und die Stimmenwerber schlüpfen bald da, bald dort durch die Menschenmenge, um ihr Gewerbe anzubringen. Jede Partei sucht die raffiniertesten Künste hervor, um ihren Gegnern so sehr als möglich Terrain abzugewinnen. In den beiden letzten Tagen vor den Wahlen ist es wirklich, um toll zu werden. Man kann seine Schritte nirgends hin wenden, ohne daß Einem Hunderte von Wahlzetteln in die Hand gepreßt werden, Zettel von allen Farben, rotbe, weiße, blaue, grüne, — je nach den politischen Abzeichen der Parteien. Man mag machen, was man will — es ist unmöglich, sich des Empfangs solcher Zettel zu erwehren, und ich kann Sie versichern, daß am Sonnabend vor den Wahlen meine Taschen damit ganz vollgepfropft gewesen sind. Diese Vertheilung gibt inzwischen Anlaß zu einer ganz besonderen Industrie — die schlauen Epicier's machen sich dieselbe zu Nutz, um sich auf wohlfeilste Art mit dem benöthigten Papier zu versehen. Sie schicken ihre Lehrburschen fort, um in allen Straßen Wahlzettel einzusammeln — und so kommt es, daß man vier Wochen lang in ganz Paris keinen Häring, kein Loth Schnupftabak kaufen kann, dessen Enveloppe nicht ein Bulletin de vote wäre. Auch Mr. Lefebvre hat eine reiche Ernte von Wahlzetteln gehalten, einzig und allein, um mit denselben, in zweckmäßigen Schattirungen, ein kleines Gemach zu tapeziren, an welcher Tapete er nunmehr seine kindische Freude hat. Ich glaube übrigens kaum, daß in Deutschland jemals der Sinn für das öffentliche Wohl so ausgebildet werden wird, wie dies hier in Paris jetzt schon der Fall ist, wie sich das insbesondere durch die allgemeine Betheiligung an dem Wahlgeschäft documentirt. Man muß aber auch sehen, wie sehr die politische

Lectüre hier schon zum täglichen Brot, zur Lebensnothdurft geworden ist, um den Unterschied zwischen einer deutschen und der französischen Hauptstadt augenfällig zu gewahren. Hier liest Jeder sein Journal, man begegnet Niemandem, der es nicht in Händen hielte und gehend, fahrend, stehend darin studirte; der Kutscher auf seinem Bock, der Duvrier an der Hobelbank, der Chiffonnier auf dem Kehrichthaufen, ja selbst der Gamin — Alle lesen die Zeitungen. In den unteren Regionen der Gesellschaft ist vor Andern das famos Journal le Peuple das politische Orakel. Es wird dasselbe täglich in einer fabelhaft großen Menge von Exemplaren, meistens durch fliegende Buchhändler, verkauft. Jedermann, Socialist oder nicht, kauft und liest es, freut oder ärgert sich über seine heftigen, immer interessanten, aber oft ins Persönliche streifenden Ausfälle. Trotz dem, daß es schon zehnmal wegen Preßvergehen — insbesondere wegen Proudhon's, des Rédacteur en chef, wüthender Angriffe auf den Präsidenten und sein Ministerium — zu immensen Geldstrafen verurtheilt worden ist, vermag doch kein noch so schwerer Schlag sein zähes Leben zu enden. Jene belausen sich auf nicht weniger als 62,000 Franks — aber schon ist eine Subscription zur Tilgung derselben eröffnet, die bis jetzt etwa 20,000 Fr. eingebracht hat. Dergleichen wäre in Deutschland sicherlich unmöglich. Sie können übrigens schon aus diesem einen Factum ersehen, daß der Socialismus in Frankreich auch unter den Besitzenden mehr und mehr Anhänger erwirbt. Auch in der Armee beginnt er, Fortschritte zu machen; die Socialisten sind aber auch unermülich in ihren Bestrebungen, die Soldateska zu verführen. Wie sehr dies bis jetzt schon gelungen und wie geschickt sie operiren, beweist die Wahl der drei Sergeanten Rattier, Voichot und Commissaire in die Nationalversammlung; es muß dieselbe, weil sie dem Stolz der Soldaten schmeichelt, einen ungeheuern Erfolg haben. Alle Kasernen werden mit gratis vertheilten socialistischen Journalen überschwemmt, und das trotz der ärgerlichsten Wachsamkeit der Offiziere. Wehe dem armen Troupier, der von einem seiner Vorgesetzten etwa bei der Lectüre des Peuple betroffen wird — man schickt ihn so bald wie möglich nach Algerien — es mag in dieser Provinz jetzt schon eine recht hübsche Zahl von Jüngern des Socialismus in der blauen Jacke stecken. Auf dem Boulevard Beaumarchais sah ich vor einigen Tagen, daß ein Polizeisergeant einem Soldaten den Peuple aus der Hand riß. Der resolute Krieger belohnte dies Attentat augenblicklich mit einer fürchterlichen Ohrfeige, und als der wüthende Diener der öffentlichen Sicherheit seinen Beleidiger verhaften wollte, hatte sich im Augenblick ein Volkshaufen so drohend um ihn gesellt, daß er froh war, bloß mit der Ohrfeige, aber ohne Gefangenen, davon schleichen zu dürfen. Dergleichen kleine Züge werfen treffende Schlaglichter auf die hiesigen Volkszustände.

Interessant ist die Präsentation der Candidaten zur Nationalversammlung vor den socialistischen Wahlcomités, welche mit allen möglichen Formalitäten ge-

schießt. Ich habe dieselbe in der Salle de la fraternité genau kennen gelernt. Der Candidat besteigt die Tribüne, und der Präsident legt ihm sodann folgende Fragen vor: Etes vous pour la republique democratique et sociale? — Quelle est votre profession? — Que faisiez vous dans les journées de Juin? etc. etc. Wenn der Candidat auf diese Fragen ruhig und wie ein vernünftiger Mensch antwortet, so fällt er ganz gewiß durch — schreit er aber, wie ein Bessener, lügt er, wie ein Gascoigner, hat er einige hochtrabende Zeitungsphrasen auswendig gelernt, die er mit möglichst cynischem Pathos vorzubringen versteht, und weiß er sich insbesondere als Insurgé de Juin zu geriren — dann kommt er sicherlich auf die Liste. Neulich war ich bei der Auflösung eines socialen Clubs zugegen. Der Präsident wollte eben die séance eröffnen, als an die Thür geklopft ward und ein Commissaire de police mit Begleitung hereintrat. Messieurs, sagte er, je viens d'assister à votre séance. Die Versammlung brach in den fürchterlichsten Tumult aus. Citoyens, rief der Präsident, la constitution est violée, d'clarons nous en permanence! Aber auch das hilft nichts, denn die verthierten Söldlinge sind hier, wie in Deutschland, zum großen Theil noch sehr geneigt, den Gesetzen Nachdruck zu verschaffen, und trotz alles Tobens und Schreiens waren die Herrn Mitglieder des Clubs gar bald genöthigt, ihre Protestationen in die Straßen zu tragen.

Von allen socialistischen Associationen besuche ich am meisten und liebsten la Salle de la fraternité, rue Martel; es ist dieser Saal mit einer Pracht und Eleganz gebaut, welche kaum etwas zu wünschen übrig lassen. Merkwürdig ist, daß derselbe von den Arbeitern der Association ganz allein und zwar völlig unentgeltlich errichtet worden ist; die Kosten der Beleuchtung zc. werden durch Sammlungen an den Thüren gedeckt. Mein spaßhafter Hauswirth, Mr. Lefebvre, brachte mich hier vor einigen Tagen in eine curiose Situation. In einem Scherz seiner Art erzählte er den Nebenstehenden, ich sei ein Chef der Wiener Demokratenlegion gewesen, welcher bei der Einnahme von Wien geflüchtet sei. Augenblicklich war ich von einem ganzen Rudel höchst wild und verdächtig aussehender Kerle umringt, welche mich dringend und angelegentlich auszufragen begannen. Nun hätte ich nicht seiner Zeit die „Grenzboten“ gelesen haben müssen, um ihnen nicht hinreichend antworten zu können. Der Enthusiasmus stieg, man hob mich auf die Schultern und schleppte mich nach der Tribüne, von welcher herab ich eine Rede halten sollte. Ich hätte vielleicht gewagt, ihnen irgend eine Phrase, wie: Citoyens, salut et fraternité de la part de vos freres d'Allemagne, oder Aehnliches vorzudeclamiren, aber glücklicherweise genügte ihnen die einfache Entschuldigung, daß mein Accent mir nicht erlaube, vor einer solchen illustren Versammlung aufzutreten. Aber ein donnernder Applaus folgte mir dennoch, als ich zu meinem Platz zurückkehrte, wo der alte Schelm Lefebvre sich die Hände rieb und boshaft lächelte. Vor mehreren Tagen war ich auch in dem berühmten socialisti-

schen Club der Rue St. Antoine, présidé par l'Abbé de Montlouis; es ging daselbst über alle Begriffe stürmisch her, denn man berieth die monströse Sturmpetition, welche, zur Unterzeichnung in ganz Frankreich circulirend, Louis Napoleon und seine Minister sogleich in Anklagestand und Gefängniß gesetzt wissen will. Einen großen Abstich gegen die genannten Reunions bildet der Club Legitimiste de la rue Duphot. Hier ist bon genre, Fashion und Bildung. Der Präsident ist de la Rochejaquelin, aus dem alten, berühmten Geschlecht, das der Vendée ihre Führer lieferte, er ist der größte und mit der stärksten Körperkraft begabte Mann in ganz Frankreich, und ein vortrefflicher, begeisterter Redner. Als er kürzlich das Recht und die Heiligkeit der Sache der Bourbonen mit glühenden Worten geschildert, habe ich viele Männer weinen und schluchzen gesehen, und aus hundert Kehlen erscholl der Ruf: à bas la republique! Aber dies war das Zeichen zu einem wüthenden Kampf; es waren Eingeschlichene in dem Saal, welche furchtlos mit dem Geschrei: Vive la republique democratique et sociale! antworteten. Faustschläge wurden gewechselt, schon blitzten Messer in den Händen, als noch zur rechten Zeit die Wache einschritt und das Local räumte. — Paris ist jetzt die Stadt der Associationen; überall sehen Sie Schilde prangen mit der Inschrift: Association fraternelle des ouvriers tailleurs, coiffeurs, cordonnier's, etc. etc. Am interessantesten sind die Associationen der Cuisiniers. Es sind dazu ungeheure Locale außerhalb der Barrieren eingerichtet, z. B. an der Barrière du Maine, woselbst das größte sich befindet, in welchen die hungrige und durstige Menschheit durch gemeinsame Sorgfalt, aber natürlich gegen Bezahlung, gespeist und getränkt wird. Ueber hundert cuisiniers sociétaires laufen in den Räumen umher: Citoyen, que faut il vous servir? Citoyen, veuillez vous assoir etc. Hier vereinigt sich die Heße und der Schmutz von ganz Paris, betrunkene Männer und Weiber wälzen sich auf den Bänken und Tischen, düstere, viehisch abgestumpfte Physiognomieen stieren mit verhängnißvollem Ausdruck nach jedem Wohlgekleideten, der einzutreten wagt; Mouchard, Aristo, hört er von allen Seiten murmeln. Jeder hier Einheimische hält einen großen steinernen, mit Eisen beschlagenen Topf vor sich, der mit einem Getränk angefüllt ist, welches sie Wein, oder vielmehr le petit bleu de la barrière nennen. Hier ist wöchentlich der Schauplatz der großartigen Razzia's, welche die Pariser Polizei mit unnachahmlicher Geschicklichkeit und Muth auszuführen versteht. Jetzt freilich werden Sie hier nicht bloß den Auswurf der Gesellschaft mehr finden: ich glaube, daß viele Mitglieder der nunmehrigen Nationalversammlung ebenfalls dort Stammgäste sein werden. Denn dieselbe ist aus Elementen zusammengesetzt, welche solche Vermuthung sehr rechtfertigen. Daß 3 Schuster, ein Maurergeselle, 3 Sergeanten, ein Schornsteinfegergehilfe zc. darin sitzen, ist nicht befremdlich; aber daß unter den Mitgliedern zwei Bordellwirth (in Macon und Lyon gewählt) und ein Fenster (Pau) sind, das ist doch zu arg. Lächerlich war der am Freitag stattfindende

Aufzug der socialistischen Deputirten des Essaffes, die mit den Messageries nationales anlangten. Die Kerle sahen alle aus, wie bankerotte Vagabunden, trugen als Kopfbedeckung das bekannte bonnet phrygien, und Mehrere ungeheure Säbel an der Seite. Und von diesen Hauswürsten erwartet man das Heil der Nation!

Alfred H.

Die drei Parlamente.

Die KrySTALLISATION der Parteien, welche aus dem deutschen Verfassungswerk entspringen ist, hat sich nun zu so bestimmten Formen gebildet, daß in den nächsten Tagen jede der großen Fraktionen aus der Paulskirche durch ein eignes Parlament vertreten sein wird. Die Majorität der letzten Sessionen, aus der ehemaligen Linken zusammengesetzt, ist mit dem gesammten Bureau nach Stuttgart übergesiedelt; der kleine Rest der Großdeutschen, mit andern, weniger klaren Elementen zerlegt, ist unter dem Schutz der Frankfurter Legitimität und der Centralgewalt zurückgeblieben, und sucht ihre früheren Verbündeten, auch wenn sie sich unter die Heerlager Haynau's oder Radetzky's verloren haben sollten, wieder zusammen zu trommeln, und das Zeichen des Weidenbusches wird in wenig Tagen in Gotha aufgesteckt werden.

Was die Linke betrifft, so hat es sich wohl mehr und mehr herausgestellt, daß unter diesen blutrothen Brustbändern keine Löwenherzen schlagen. So lebhaft man sich in den letzten Tagen gegen die Tyrannen und die russischen Unterknäse echaufferte, so waren die Grausamkeiten, die man mit denselben vornehmen wollte, doch mehr in unbestimmten Umriffen angedeutet, als in deutlichen Zügen ausgeführt. Die Paulskirche erlebte das sonderbare Ereigniß, daß Herr Vogt sich be-rufen fühlte, gegen die Ungezogenheiten eines weiter Vorgeschrittenen zu remon-striren und die gesammten Entschiedenen waren darüber bestürzt, daß sie die Ma-jorität erhielten und nun erklären sollten, was sie eigentlich vorhätten. „Den Platz changiren!“ Das war endlich das bequemste Stichwort. Stuttgart ist der Sitz des größten unter den Staaten, welche die Verfassung anerkannt haben; es sieht also so aus, als ob hier der Mittelpunkt des verfassungsmäßigen Klein-deutschland und der Operationen gegen die renitenten Könige gesucht werden solle. Einerseits ist aber die geographische Lage dieses Kleindeutschland nicht von der Art, sich lange zu halten, andererseits hat unter den verbündeten Staaten kein einziger Lust, sich für die Linke zu schlagen, selbst Württemberg nicht, wo die Regierung sogar darüber in Zweifel ist, ob sie dem Numpsparlament überhaupt